

Deutsch-serbokroatische kontrastive Grammatik (DSKKG)

0. Im Februar 1978 schloß das Institut für deutsche Sprache mit der jugoslawischen Universität Novi Sad (die hier zugleich stellvertretend für die Universitäten Belgrad, Sarajevo und Zagreb handelte) eine Vereinbarung ab, nach der im Laufe von vier Jahren gemeinsam eine deutsch-serbokroatische kontrastive Grammatik erarbeitet werden soll. Die ersten Kontakte in dieser Frage lagen damals freilich schon fast ein Jahrzehnt zurück.

1. Die Anfänge der DSKKG

Pavica M r a z o v i ć von der Universität Novi Sad hielt sich Ende der sechziger Jahre wegen eines lexikographischen Projekts im Institut für deutsche Sprache auf. In jener Zeit nahmen im Institut selbst die Pläne zu einer ersten kontrastiven Grammatik (deutsch-französisch) konkrete Gestalt an. Wenig später schlug Pavica Mrazović dem Institut für deutsche Sprache die gemeinsame Erarbeitung einer deutsch-serbokroatischen kontrastiven Grammatik vor. Neuartig an diesem Vorschlag war die Vorstellung einer echten bilateralen Zusammenarbeit, die für jede Seite anteilige Belastungen vorsah.

Nach weiteren Gesprächen erstellte Ulrich Engel, damaliger Direktor des IdS und Leiter der Abteilung Kontrastive Linguistik, auf Anregung der jugoslawischen Partner Ende 1972 den Plan einer DSKKG. Dieser Plan wurde später mehrfach geringfügig modifiziert und liegt auch der Vereinbarung vom Februar 1978 zu Grunde.

In den folgenden Jahren wurden Mitarbeiter an den Universitäten Belgrad, Novi Sad, Osijek, Sarajevo, Zadar und Zagreb für die Mitarbeit gewonnen. Jugoslawische Mitarbeiter machten sich in Studienaufenthalten mit der Grammatikkonzeption und den Forschungsmöglichkeiten vertraut. Ulrich Engel traf sich regelmäßig mit den jugoslawischen Kollegen zu Arbeitsgesprächen und Informationsaustausch.

1975/76 entschloß sich Rudolf Filipović, Zagreb, in dem Zagreb Five Language Contrastive Project den serbokroatisch-deutschen Teil nicht selbst zu bearbeiten; er wird seitdem durch die DSKKG vertreten.

Von Anfang an bewies das Kultur- und Informationszentrum der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad (Leiter bis 1976: Hans-Otto Broecker,

ab 1976: Dr. Hubert Hohl) sein Interesse an dem Unternehmen. Es fungierte als Gastgeber für gemeinsame Sitzungen und übernahm Kosten für deutsche Mitarbeiter. Es ist fraglich, ob das Projekt die "Durststrecke" bis 1978 ohne die ständige Unterstützung des Kultur- und Informationszentrums Belgrad überstanden hätte.

2. Zielgruppe der DSKKG

Das Forschungsunternehmen hat sich am vorliegenden Bedarf zu orientieren. Man hat davon auszugehen, daß in Jugoslawien, und zwar in nahezu allen Schichten der Bevölkerung, eine erhebliche Nachfrage nach Deutschkursen besteht; der Bedarf an Serbokroatischkursen in Deutschland ist vergleichsweise gering, kann aber wahrscheinlich gesteigert werden. Diese Situation macht deutlich, daß das Unternehmen vor allem der Optimierung des Deutschunterrichts dienen soll. Adressaten der DSKKG sind somit Lehrer an Sekundarschulen, Deutschstudenten, Deutschdozenten an Hochschulen und Lehrbuchautoren, und zwar in beiden Ländern. Zu den Adressaten gehören nicht Schüler irgendwelcher Stufe; es wird sich also bei der DSKKG nicht um eine Lerngrammatik handeln.

3. Form der DSKKG

Bei der geschilderten Adressatengruppe kann man eine vollständige oder partielle universitäre Ausbildung voraussetzen. Dies kann aber nach unseren Erfahrungen nicht bedeuten, daß mit einer umfassenden linguistischen Ausbildung gerechnet werden kann. Die DSKKG wird sich auch aus diesem Grunde (weitere Gründe s. 5) nicht als formalisierte Grammatik präsentieren. Als wissenschaftliche Grammatik mit didaktischer Zielsetzung wird sie dem Leser systematische Beschreibungen auf Grund eines entsprechenden Kategoriensystems nicht ersparen können. Sie wird aber andererseits eine Beschreibungssprache verwenden, die so umgangssprachlich wie möglich sein wird. Außerdem sollen die angegebenen Regeln durch zahlreiche Beispiele belegt werden. Unser Ziel ist, eine für die genannten Adressaten lesbare Grammatik zu schreiben.

4. Konzeption der DSKKG

Die sorgsame Überprüfung vorliegender linguistischer Beschreibungsverfahren sowie ausgearbeiteter kontrastiver Grammatiken ließ die an der Vorbereitung der DSKKG Beteiligten zu der Überzeugung kommen, daß bestimmte moderne linguistische Beschreibungsverfahren als theoretisch-methodische Grundlage weniger geeignet seien. Dies gilt vor allem für die

generative Transformationsgrammatik – nicht nur, weil ihr hoher Formalisierungsgrad die Zugänglichkeit erschweren dürfte, sondern vielmehr weil ihr Kategoriensystem in hohem und weitgehend unreflektiertem Maße traditionell ist. Stattdessen wurde einer Konzeption der Vorzug gegeben, mit der auch im Unterrichtsbereich (Deutsch als Fremdsprache) schon positive Erfahrungen gemacht worden waren: der Dependenz-Verb-Grammatik, wie sie seit Mitte der sechziger Jahre im Institut für deutsche Sprache entwickelt worden war. Diese Theorie, die, autochthon entwickelt, viele Berührungspunkte mit der Leipziger Valenzgrammatik (Helbig u.a.) zeigt, aber verschiedene Schwächen dieser Konzeption zu vermeiden versucht, hat mittlerweile im Sprachlehrbereich (Deutsch als Fremdsprache wie Deutsch als Muttersprache) verschiedentlich Eingang gefunden und ist auch zur Grundlage des neubearbeiteten Zertifikats Deutsch als Fremdsprache des deutschen Volkshochschulverbandes und des Goethe-Instituts geworden.

Die Dependenz-Verb-Grammatik (DVG) wird freilich nur den Hauptteil der DSKKG, die den Bereich vom Wort bis zum (komplexen) Satz umfaßt, bestimmen. Die Phonetik (Phonologie, Prosodik) ist aus guten Gründen schon immer eigene Wege gegangen. Und was die Strukturen jenseits der Satzgrenze betrifft (Textstruktur, kommunikative Konventionen), so hat die Forschung in dieser Hinsicht bislang noch kein allgemein gültiges und ohne weiteres anwendbares Verfahren erarbeitet; hier wird man sich also mit vorläufigen Lösungen zufrieden geben müssen.

Es versteht sich, daß in einer kontrastiven Grammatik die Bedeutungen soweit irgend möglich einbezogen werden; auf der anderen Seite zieht der Forschungsstand hier relativ enge Grenzen. Zur Kontrastierung auf Grund semantischer Strukturen sind zwar bisher schon zahlreiche Anregungen gegeben worden; ein in Details ausgearbeitetes und ohne weiteres anwendbares Kontrastierungsverfahren liegt aber noch nicht vor. Die DSKKG wird deshalb, durchaus gegen den Willen der Mitarbeiter, im wesentlichen Teil eine morphosyntaktische kontrastive Grammatik sein. Man soll auch dies nicht unterschätzen: Fremdsprachenerwerb besteht nun einmal zu einem wesentlichen Teil im Erwerb der zielsprachlichen Morphostrukturen; wenn sie besser, vor allem leichter lernbar als bisher dargestellt werden, ist ein erheblicher Fortschritt erzielt.

Die Kontrastierung wird nach der geltenden Planung im wesentlichen so erfolgen, daß im Arbeitsplan festgelegte Teilbereiche zunächst jeweils für Ausgangs- und Zielsprache beschrieben werden und daß anschließend eine vergleichende Darstellung im gegebenen Bereich vorgenommen wird. Die kontrastive Methode muß im einzelnen jedoch auch vom Objektbereich abhängig gemacht werden; ein für beliebige Bereiche unterschieds-

los gültiges Kontrastierungsverfahren ist bislang noch nicht überzeugend dargelegt worden.

Die Kontrastierung wird sich im wesentlichen auf die Standardsprache des Deutschen bzw. des Serbokroatischen stützen; dabei sind die zwei Hauptvarianten des Serbokroatischen, wo Unterschiede vorliegen, zu berücksichtigen.

Der Arbeitsplan sieht im einzelnen folgende Teile vor:

1. Phonik
2. Wörter und Phrasen
3. Sätze
4. Texte
5. Kommunikative Konventionen

Die fünf Teile sind zum Teil sehr weitgehend untergliedert. Für alle Teilschnitte wurden im Arbeitsplan (derzeit gilt die Version vom 19.6.1978) sowohl Bearbeiter als verantwortliche Betreuer festgelegt.

Es versteht sich von selbst, daß bei der Erstellung der DSKKG alle im Institut bisher gewonnenen einschlägigen Erfahrungen berücksichtigt werden. Dabei ist an Forschungsergebnisse sowohl aus den generellen Untersuchungen zur deutschen Grammatik als auch aus den früheren kontrastiven Projekten zu denken. In diesem Zusammenhang seien vor allem die deutsch-französische, die deutsch-japanische, die deutsch-spanische Grammatik genannt, von denen die zwei letzteren auf ähnlichen theoretischen Konzepten beruhen.

5. Organisation

Die Leitung des Projekts DSKKG obliegt seit Februar 1978 einem fünfköpfigen Gremium, dem ein Vertreter des IdS (Engel) und je ein Vertreter der beteiligten Universitäten Belgrad (Djukanović), Novi Sad (Mrazović), Sarajevo (Popadić) und Zagreb (Zepić) angehören. Beschlüsse werden einvernehmlich gefaßt. Die schon erwähnte fördernde, teils auch moderierende Funktion des Kultur- und Informationszentrums Belgrad ist wiederum hervorzuheben.

6. Mitarbeiter des DSKKG

Im Institut für deutsche Sprache ist neben dem Projektleiter (Engel) seit 1.6.1978 Gerhard Jakob tätig. Er hat nicht nur, neben dem Projektleiter,

verschiedene Koordinierungsaufgaben wahrzunehmen, sondern wird auch den Bereich der Textstrukturen selbständig bearbeiten.

Außerdem haben Mitarbeiter der Universitäten Belgrad, Novi Sad, Osijek, Sarajevo, Zadar, Zagreb genau umrissene Einzelaufgaben übernommen.

7. Zeitplanung

Die linguistischen Vorarbeiten zu der DSKKG werden Ende 1979 abgeschlossen vorliegen. Ein Teil dieser Monographien soll in einer gesonderten Reihe veröffentlicht werden.

In den Jahren 1980 und 1981 wird von einem noch festzulegenden Redaktionsteam das druckfertige Manuskript der DSKKG erstellt.

Zur Zeit liegen druckfertig vor eine semant syntaktische kontrastive Darstellung der Verben des Gebens (Pavao Mikić) und eine kontrastive Darstellung der Wortstellungen in beiden Sprachen (Pavica Mrazović); Ende 1979 werden weitere Monographien abgeschlossen sein.

8. Finanzielles

Die auf deutscher Seite im Projekt DSKKG entstehenden Kosten werden in wesentlichen Teilen seit 1.1.1978 von der Stiftung Volkswagenwerk getragen. Einen Teil der auf jugoslawischer Seite entstehenden Kosten übernehmen die beteiligten Universitäten. Darüberhinaus leistet das Kultur- und Informationszentrum der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad für das Projekt DSKKG unschätzbare und unabdingbare organisatorische und auch finanzielle Hilfe.

Außerdem ist die tatkräftige Hilfe des Deutschen Akademischen Austauschdienstes bei der Ermöglichung von Studienaufenthalten jugoslawischer Wissenschaftler hervorzuheben.